

Ueber das Schulwesen.

In dem Briefkasten der „Nord-Amerika“ finden wir folgenden Brief nebst Antwort, worin die Verhältnisse in den Ver. Staaten äußerst treffend gekennzeichnet werden. Brief und Antwort lauten wie folgt:

Ich übersehe das Geld für die „Nord-Amerika.“ Das andere Geld übermitteln, Sie für die Indianer-Missionen. Sie werden dafür auch Geld von Leuten in Philadelphia erhalten; wir könnten aber viel mehr für unsere Sache thun, wenn wir nicht so viele Laren für die Public Schulen bezahlen müßten. Ich bin eine alte Frau, die ihr Geld kümmerlich verdienen muß und doch muß ich für eine kleine Hypothek, von der ich nicht einmal die Zinsen erhalten kann, Steuer bezahlen, damit die Kinder wohlhabender Eltern in die Hochschule gehen können. Diese Eltern sollten zuerst soviel verdienen, daß sie ihren Unterricht in der Hochschule selbst bezahlen können. Diese Sachen sollten im Staatsverande erörtert werden. Denn die armen Kinder können nicht in die Hochschule gehen, da sie, sobald sie dazu imstande sind, ihr Brot verdienen müssen. Meinen Sie nicht auch, daß es sehr ungerecht und unbillig ist, daß die Steuerzahler für den Unterhalt der Hochschulen aufkommen müssen, und durch diese Steuer die Katholiken, die ihre eigenen Pfarrschulen unterhalten müssen, ganz besonders hart betroffen werden? — R. B. in C.

Sie haben ganz recht, daß diese doppelte Besteuerung der Katholiken insbesondere für die öffentlichen Schulen überhaupt und die Besteuerung der ärmeren Klassen des Volkes für die öffentlichen Hochschulen eine große Unbilligkeit ist und ist man bei der Gründung der Staatsverbände und der Föderation der katholischen Vereine von dem Gedanken ausgegangen, daß die reichslose Vereinigung aller katholischen Bürger des ganzen Landes das beste Mittel sei, um dieser großen Ungerechtigkeit Abhilfe zu verschaffen. Sie werden, wenn Sie die Beschlüsse irgend einer Versammlung und Konvention einer größeren katholischen Vereinigung, die in den letzten Jahren abgehalten worden ist, durchsehen werden, finden, daß dieser Gegenstand ernste und eingehende Beachtung gefunden hat. Ferner werden Sie finden, daß ihm auch die katholische Presse die Aufmerksamkeit schenkt, aber die falsche Ansicht, daß Unterricht in weltlichen Wissenschaften allein vollständig genügt, um gute Bürger heranzubilden und der religiöse Unterricht eine reine Privatsache der Bürger sei, ist noch sehr tief eingewurzelt, obwohl in den letzten Jahren sogar einsichtige protestantische Schreiner und Prediger ihn als eine große Unbilligkeit bezeichnet haben. Es dämmert bereits, aber es wird leider noch längere Zeit dauern, ehe es auch in unserer Schulsache hierzulande Licht werden wird.

So schreibt die „Nord-Amerika.“

Hier in Canada liegen die Verhältnisse natürlich ganz anders. Hier brauchen die Katholiken keine doppelten Steuern zu bezahlen und die Regierung unterstützt die katholischen Schulen wie recht und billig, da sie keineswegs der falschen Ansicht huldigt, daß Unterricht in weltlichen Wissenschaften allein genügt, um gute Bürger heranzubilden und der religiöse Unterricht eine reine Privatsache sei.

Eröffnung der Weltausstellung in St. Louis.

Die Weltausstellung in St. Louis, Mo., zur Feier des vor 101 Jahren abgeschlossenen Ankaufes des „Gebietes Louisiana“ durch die Ver. Staaten wurde am letzten Samstag unter dem übli-

chen Gepräge, schönen Reden des Präsidenten der Ausstellung, Ex-Gouverneurs D. R. Francis, des Kriegesekretärs Wm. S. Taft, als Vertreter des Präsidenten Roosevelt und anderer dazu berufenen Persönlichkeiten eröffnet. In den Reden wurde die Entwicklung des Gebietes geschildert und die Ausstellung und ihre Bedeutung hervorgehoben. Dann setzte im Weißen Hause in Washington Präsident Roosevelt in Anwesenheit des diplomatischen Korps und anderer hervorragender Gäste, durch einen Druck auf einen elektrischen Knopf die Maschinerie auf dem riesengroßen Festplatz in Gang, die Wasser plätscherten über Kasernen, die Tausende von Rädern begannen sich zu drehen, und die Musik begann zu spielen. Die Ausstellung, welche mindestens räumlich die größte ist, war eröffnet. Zum Schlusse der Eröffnungsfeier fand die sogenannte „Pile-Parade“ statt, welche sich zu einem großen Schauspiel internationalen Leben gestaltete, da zahlreiche Völkerstämme aus fernem Weltteilen in derselben vertreten waren. Nahezu 200,000 Personen wohnten den Eröffnungs-Festlichkeiten bei, die vom schönsten Wetter begünstigt waren.

Ein Wort an Einwanderer.

Die Einwanderung des Jahres 1904 wird allem Anscheine nach die aller anderen Jahre bei Weitem in den Schatten stellen, schreibt die Rundschau. Tag und Nacht rollen Immigrantenzüge auf den Geleisen der C. P. R. dahin und bringen dem Nordwesten das, was ihm das notwendigste ist, nämlich Menschen-Material.

Wie lange wird es noch dauern, bei dem gegenwärtigen riesigen Anwachsen der Einwanderung und die weite Prärie, die einstmals unbefruchtetes Eigentum des „Aron Mannes und ungezählter Büffelherden war, ist dicht bevölkert mit zufriedenen und wohlhabenden Menschen.

Wir können aber allen neu Eingewanderten nur raten, daß sie, wenn ihre Geldmittel beschränkt, nicht versuchen sollen, es älteren schon länger im Lande weilenden gleich thun zu wollen, sondern sich abzugeben anzufragen und sich nach der Decke zu strecken, das heißt: nur das notwendigste anzuschaffen und sich vor allen Dingen hüten, Schulden zu machen.

Wenn man den Erzählungen der alten Pioniere lauscht, so wundert man sich über die riesige Arbeitskraft und Unternehmungsgelbst, den diese Leute entwickelt haben.

Arm sind sie hierhergekommen, in Zelten oder in Erdlöchern haben sie gewohnt und gearbeitet von früh bis spät. Der Lohn für ihren Fleiß ist aber nicht ausbleiben, wie man an ihren hübschen Wohnhäusern, ihren guten Stallungen Scheunen, ihren Maschinen und guten Pferden und Vieh sieht.

Sie haben es verdient und können sich einen gewissen Luxus gönnen, aber den neuen Einwanderern können wir doch nur raten, ihren Erzählungen und Ratschlägen zuzuhören und daraus für sich Nutzen zu ziehen.

Das Land ist gut, die Regierung ist gut und thut alles, was sie nur für die neu Eingewanderten thun und wie es erbilligerweise verlangen kann, so liegt es mithin nur an dem Einwanderer, wenn er hier nicht vorwärts kommt. Allerdings ist er von der Ernte abhängig, hat er aber vernünftig gewirtschaftet und keine Schulden gemacht, so wird er auch eine Missernte, wenn es auch manchmal ein harter Schlag für ihn ist und seine Hoffnungen auf Jahre hinaus zu Nichts macht, überstehen können.

Er soll sich aber hüten, Schulden zu machen. Klein muß man anfangen und

Rindvieh u. Pferde zum Verkauf.

20 gute junge Arbeitspferde
2 Gespann große schwere Ochsen
3 Gespann jährige Ochsen
20 Stück jährige Ochsen
9 Milchkühe
26 Stück Jungvieh sind auf der Ranch bei Marcotte, 2 Meilen südöstlich von Bussers Lake und 25 Meilen südwestlich von Leopold.

Die Pferde und Ochsen halte ich in Hague, 9 Meilen südlich von Rosthern.

Nic. Schmidt,

Hague, Sask.

Nachfragen in der Office der Catholic Settlement Society.

Deutsches Restaurant.

Habe mein Restaurant auf der Ostseite der Bahn in der Nähe vom Bahnhof wieder eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch. Gute deutsche Küche, beste Bedienung zugesichert.

Mathias Rath,

Anfiedler aus St. Peters Kolonie.

Leih- und Futter-Stall



zum schwarzen Pferd....

An der Ostseite der Eisenbahn, gegenüber dem Bahnhof. Stall ganz neu renoviert, Brunnen mit Pumpe jetzt im Stall. Ein Extra Zimmer für deutsche Leute eingerichtet. Auf Wunsch können die Eintretenden deutsche bürgerliche Kost billigt haben. Gutes Futter für Pferde und beste Bedienung. Preis per Gespann für Tag und Nacht, incl. Heu 40 Cents. Bei Hafersütterung 5 Cents mehr Gallone.

Saathäfer, sowie Pferde und Ochsen zum Verkauf an Hand. Livery Teams alle Zeit zu billigsten Preis.

Fritz Knoch.

Rasier- und Haarschneide-Salon.

Badezimmer mit feinsten Badeeinrichtung. Gummi- und Bürstenwaaren, sowie reichliches Lager in Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Fritz Kroll,

Rosthern, Cnsstraße gegenüber Occidental Hotel.



EMPIRE

leicht laufende

Rahm-Separatoren.

Was der Empire thut:

Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Verunreinigung. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.

Wir verkaufen auch Das kleine Wunder (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,
H. P. Hansen, Manager P. O. Box 509.
17 Lombard Str. Winnipeg.

Mitten in der St. Peters Kolonie

bei Dead Moose Lake und St. Peter haben wir zwei Stores und verkaufen ebenso billig wie irgend ein Store in Saskatchewan. Lebensmittel aller Art, Mehl, Groceries, Kleider, Schuhe, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w., auch Farm-Maschinen und Bauholz. Wir können Ihnen noch diesen Winter ein Haus auf Ihre Heimstätte bauen, damit Sie Unterkunft haben, wenn Sie im Frühjahr mit der Familie herankommen.

Nenzel & Lindberg,

Dead Moose Lake und St. Peters Monastery,
via Rosthern, Sask.

sich mit d...
schinen a...
her werde...
Ber de...
sicher es...
Soweit...
dienen di...
Anfiedler...

Ein B...
de seinen...
tzbuch a...
wohl we...
den:
1. B...
vermehr...
wirtschaft...
2. B...
stand; de...
und fleit...
machen l...
erträglich...
3. B...
was du...
suche ste...
und die...
sparjam...
darbe m...
4. B...
sondern...
arbeitel...
eigene S...
5. B...
und laß...
bleiben...
6. B...
kam, v...
dir aber...
förderlic...
7. B...
auf miß...
8. B...
solide B...
9. B...
erfolgre...
unerläß...
Kraft...
10. B...
halte d...
ten und...
eine B...
Wohn...
reine L...
Krippen...
nes Fu...
und St...
und so...
wissen...
11. B...
Salz i...
12. B...
auch ei...
best...
13. B...
me un...
14. B...
Hausg...
licht h...
15. B...
bern a...
16. B...
und r...
Sorten...
den pe...
17. B...
Haus...
Baum...
Blum...
18. B...
Gerät...
und t...
ten G...
schüß...
denn...
und C...
19. B...
stungs...
wenn